Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1930

112 (14.5.1930) Die Welt der Frau



Die Welt der Frau



Erster frühlingsstrauß

Mein Kind bat mir den ersten Strauß gebracht, Genflückt aus Blüten, die im Walbe wohnen, Die gelben Schlüsselblumen sind erwacht Und zarte weiße Anemonen.

Und suchend in des Straubes Grunde — trifft Auge Beilden, fauernd unter Blättern Es fcrieb mit euch der Lens dem Wald die Schrift, Ihr lieben blauen Blumenlettern!

Er ichrieb ber Welt ben Auferstehungsgruß, ichrieb von eignen weichen, lichten Tagen, ichrieb von goldner Sonne himmelstuß Und will von fünft'gem Sommer fagen.

Und wie ich Dir ins freie Auge schau'. Geliebtes Kindchen du, mein Frühlingsholdes, Erftrahlt aus seinem klaren Beilchenblau Der Miberichein bes himmelssonnengoldes.

Senni Lebmann.

Die Zirkusreiterin

Bon Alois Berend.

beth wurde feine beriihmte Frau, keine brave Sausmutter, bar eine Berbrecherin. Aber fie murde ihren Mitschülerinnen The Abnung bes großen Gebeimnisse vom Ende.

Sie ichrieb ibre Schularbeiten erft in ber de der betreffenden Stunde aus dem Seft itgend einer guts den Mitschülerin ab. Sie lernte die Botabeln auf dem Schuls ober mariete darauf, daß sie ihr mährend des Unterrichts von ins Gebachtnis flogen. Gie mar su flüchtig, um fich tuchtig vie ein schales Samtbandchen, an dem ein unsichtbares den zu hängen schien. Sie rechnete miserabel.

etwas verstand sie: zu beklamieren. Sie kannte alle Ges des Lesebuchs auswendig. Sie behauptete auch, diese nies kelernt zu baben. Sie könne sie von selbst auswendig. um wurde fie von den übrigen Mitschülerinnen bewundert, Lehrern nachfichtig behandelt. Trot aller Faulheit stand Schulfeiern und Rettorbesuchen im weißen Kleid, mit einsewaschenem Sals auf dem Podium. Ihre braunen Reh-ibre weiche Stimme liefen weit binaus über die vielen

torretter Zuhörer. das Thema des Schulauffates lautet: "Was möchtest du werden?" und als Antwort erwartet wurde: "Eine gute au und Mutter", schrieb Lisbeth: "Ich möchte Zirkusreiterin und nebendei einige liebe kleine Kinder gebären."

wurde selbstverständlich schwer getadelt. Sie war traurig. agte ihrer besten Freundin, daß sie immer alles salsch mache, Saus. Ihre Mutter babe immer viel Befuch, und wenn fie pier in die gute Stube rufen ließ, um i wünschen, entschuldigte sich die Mutter bei daß die Essiäbrige eine lange Nase und zu lange batte. Und dann wurde die kleine Schwester gend von allen bewundert. Darum batte Lisbeth auch keine by du maiden ober zu lernen. Sie batte ihre Mutter nicht d ber Bater tam erft beim von feiner Arbeit, wenn fie Sie konnte sich nicht vorstellen, daß man etwas liebtonnte auf ber Welt. Darum wollte fie ja die kleinen Kinen, die nur ihr allein gehören würden. beste Freundin, ein liebevolles Geschöpf, brachte ber Schul-

din sum Troft ein fleines weißes hündchen mit. daule wurde plotlich fleisig, nicht nur im Lernen, auch in orgung und Pflege bes jungen Tierchens. Sie murbe pein-Aber, sie lächelte beständig in demütigem Geborsam, weil sie te, das nur ungern gebuldete Tier nicht behalten zu dürfen. der weiße, unverständliche "Tell" beanspruchte viel Nach-lisbeths Glüd über ihn war so start, daß sie der Lehrerin et versicherte, daß sie den Tell lieber babe als ibre Eltern. brerin fühlte fich verpflichtet, Die Eltern von diefer untind-

Bemertung in Kenninis au feten. Tages, als Lisbeth aus der Schule beimkebrie, war Tell mehr da. Man batte ibn fortgegeben. Wobin? Mobin? das Land" war die Antwort. Mehr konnte Lisbeth nicht er-Um Abend folich fich Lisbeth fort, um ihr weißes Sundviederzufinden. Es war leider nicht Frühling, sondern harter Die Landstraße, Die Mutter ber Guchenden, lag im falten Am Jus eines verschneiten Wegweisers wurde Lisgefunden, in dem festen Schlaf, von dessen Erwachen wir Le-

lungen Schulkameradinnen wurde Lisbeth eine verklärte Bielleicht batte die verlorene Kameradin fie jum erftennen lassen, mas es bieß, die Liebe suchen zu gehen, und ichnerzlicher Torbeit ein Mädchenherz fähig sein kann.

Ungeahnte frauenberufe

wird noch immer die Frage diskutiert, welche Berufe der geöffnet werden sollen und welche ibr verschlossen bleiben Dies icheint uns eine völlig faliche Fragestellung au fein meswegs mehr so, daß irgendwie oder von irgendwem der Beruf erschlossen wird. Bielmehr ist, generell gesehen, Beruf für die Frau heute zugänglich. Wir sehen sie als der Ingenieur, Bilot. Wir sehen sie, ebenbürtig in der des Sportes, und wir sehen sie oft mit starker band in das wert der Politik eingreifend. Selbst in einem so konser-n Land wie England bat die Frau ihren Weg ins Parund in die Regierung gefunden, so daß fürslich ein Club toativer Militärs durch dieses Bordringen der Frau seine du ändern gezwungen war. Laut alter Tradition durfte Elle dieses gebeiligien Clubs, dessen Ehrenmitglied ber Wehrminister ift, fein weibliches Wesen überschreiten. wenn einmal eine Frau Wehrminister wird? angefichts ber völlig veränderten Lage ben alten berdurchaus möglich erschien und nur gebannt werden konnte binfort allein ein mannlicher Wehrminister Ehrens kann. Es ist wie ein Schers — und doch ein Symptom

Oringen der Frau in die Berufe erfolgt nicht aus irgendfonbern ift eine Folge der wirticaftlichen Diese kennen aber nur ein Geset, und das ift Und vor diesem 3mang ift die Frage der Eignung nur eine sebr untergeordnete, Geute sind 5 Millionen erufstätig, morgen werden es vielleicht 10 Millionen Dillionen leben ja nicht in Ibealverbaltniffen, sonft Suchen nach Berdienst vielleicht gleichbedeutend mit leweils geeigneten Berufs. Unter ben beutigen Beraber liegen die Dinge einfach so, daß man nach ben denstmöglichkeiten sucht und suchen muß. Dieses Suftem dugleich eine natürliche Auslese mit sich, die die Frage Der Frau für bestimmte Berufsarien völlig überflus-Es wird fich ja febr ichnell erweisen, in welchen Berufsrau sich dem Manne gewachsen zeigt. Für diese Beist sie dann mindestens ebenso geeignet. Aus den andern wird fie felbst febr ichnell ausscheiben.

dinge für alle Frauen ein Buch mit sieben Siegeln zu sein.

Erziehung zur Gemeinschaft

Gin fogialiftifder Brief von Rurt Cisner. Geboren am 14. Mai 1867 in Berlin

Der menschenscheuen Frau biete ich, um ihr in ber bangen Berlassenbeit eine Seimat zu geben, nichts wie ein burres Wort. Ein Fremdwort bazu: Solidarität. All diese Begriffe, mit benen wir unfere neue Welt bauen wollen, find obe, fünftliche Bildungen aus fremben Sprachen gufammengeflidt. Gie haben alle feinen Duft. Man tann Leitartifel mit ihnen ichreiben, aber bas beicheis denste Lied wurde an ihnen sterben. Solidarität, ein technisches Erzeugnis, wie Sozialdemokratie, wie Organisation, Agitation, Politik, Parlament, Koalition, Streik — alles tote Fremdworke! Wenn einst die Menschen von dem Sinn und der Seele ihres Zusammenlebens sprachen, dann batten sie Seimatslaute: Liebe, So redete die alte Religion und die ichlichte Bolfsfittlichteit. Liebe beinen Rächsten, benn er ift wie du - war bas nicht das traulichste und einjachste Gesets aller gesellschaftlichen Bilbung? Gei mitleidig gegen die Armen und Schwachen, gegen die Wehrlosen und Siechen — war das nicht der Quell aller Silse und lebenerhaltenden Gemeinschaft? Selbst in der französischen Revolution, die jo luftig zu fingen und jo ausgelaffen zu fanzen wußte, fand man noch mütterliche Laut für das, was der Berftand bachte, bas Berg ersehnte. Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit! Ein ganzes Gebäude der gesellschaftlichen Sittlichkeit, der wirts ichaftlichen Ordnung und der politischen Berfassung in drei Worten. Gelbst in dem stummen Deutschland wurde die Sprache der Revolution zuliebe schöpserisch. Man hatte kein Wort für das, was die Franzosen Fraternité nannten. Da war es der alte madere Campe, beijen Kinder-Robinson mir einft beide verschluns gen haben, der erwärmt von der Beobachtung des friedlichen, freundlichen und liebreichen Betragens ber neuen Republifaner bie deutsche Neubildung "Brüderlichkeit" wagte.

Wie fommt es mohl, daß wir für die sittlichen Begriffe, die die Sandlungen ber proletarischen Politit bestimmen, feine Bergenslaute mehr finden? Ift die alte Sprache nicht mehr schmiessam genug, um neuem Wesen ein Gewand zu leiben? Ober ist der Willensinhalt dieser Begriffe nicht ernst und tief und beiß genug, um sich ein natürliches Lautgebilde aus seinem eigenen Atem zu Ober find endlich die Sachen, die wir wollen, die Sandlungen, die wir begeben, die Gfühle, die uns treiben, noch au fremd in unserer Welt, su neu und unfertig, als daß ihnen die Sprache bas Seimatrecht zu verleihen fich ichon getraute?

Solibarität - es icheint in Wahrheit undentbar, bag dies Bort Gefühle auslöse, innere Kräfte befreie und Wärme erzeuge. Du möchtest lieber von ber alten Liebe sprechen, und ein bischen mitleidige Empfindung ift da mehr als ein ganges Programm und ein dides Buch von fosialen Fremdworten. Wie Du das Dorf preisest por ber Stadt, ben Ader por bem Sochofen, fo möchtest Du auch surud su den einfachen Begriffen, den treubersigen Worsten, den einfältigen Gefühlen einer natürlichen Menschbeit. Du magst Deine Worte und Begriffe nicht aus gelehrten Manifesten schöpfen, sondern aus der Unmittelbarkeit des noch fest an die Erbe geschmiegten Dafeins. Es foll swischen ben Menichen wie ein Bolfslied tonen, nicht wie aus einem biden Lebrbuch doziert werden, mit vielen Anmerkungen und weitläufigen Abdweifungen. Du fiebst nicht den neuen Reichtum, der in viesen Begriffen fich verbirgt, die für Dich nicht tonen wollen. Es liegt eine tiefe 3wedmäßigkeit barin, daß wir mit fremden kunftreichen Worten die große Sache unserer Zeit und unserer Zufunft beseichnen. Richt nur, daß wir jo uns über die gange Erde ver-

ständlich machen. Denn es find Fremdworte in allen Sbrachen, und sie bilden so eine einbeitliche weltverständliche Internatios - auch ein Lebnbegriff - von gleichlautenden Begriffen inmitten des babylonischen Sprachgewirrs ber Mnschbeit, Wir trennen uns auch - und das ist das Wesentliche dieser sprachlichen Eigenart - mit ben ausländisch gefleibeten Begriffen von allen vollsmäßigen Dammerzuständen der Bergangenbeit. Indem wir unfere politischen und fogialen Begriffe von ber überfommenen Sprache absondern, scheiden wir uns auch von dem dunklen, triebbaften Sandeln ber unbewußten Daffe ber Borgeit, und verraten auch äußerlich, daß die Regeln unferes neuen Sandelns aus einem anderen Reich stammen, wie aus der trächtigen Racht bes dumpfen Getriebenwerdens durch ungebändigte Leidenschaften und mehrloje Unterwerfung unter beroische Zwangsgebote. Solidarität ist mehr wie das erniedrigende Mitleid, auch mehr wie die erhöbende Liebe. Der Begriff ift Baumeifter einer gangen erhabenen

Die por uns lebenden Geschlechter haben viel von Liebe gejungen und Mitleid gewinselt. Ihre Serzen waren von Kindheit an überbeist mit bieser Seelenwärmung. Man schwärmte von Menschenliebe - aber in Wirklichfeit gab es Liebe nur in den Beziehungen von ein vaar Menschen, die untereinander sich gegen die übrige Welt abichloffen, bei Mann und Frau, bei Mutter und Kind, in einigen bebaglichen Familiennestern,, swischen Freunden am ernsteften. In ben Gefeten aber, die die Gesellichaft aufammens band und gliederte, batte die Liebe feine Stätte. Die driftliche Religion und die schulmäßige Anstandslehre verkunden gleichermaßen, daß der Rächste geliebt werden musse, weil er jo Die Einrichtungen bes Staates aber, Die auf graufamen, unentrinnbaren und unumitöglichen Gefeten berubten, mußten von fo viel privater Liebesseligkeit gar nichts. Sie lehrten den Saß, sie rechtfertigten die Unterdrückung, sie bewaffneten den Uebermut der Starken gegen die Schwachen. Unser Mitleid weinte über den Kreuzestod eines Märtyrers, es trieb die elen Menschenwracks sozialer Zerkörung und körperkicher Entartung von ben öffentlichen Stragen in die abgesperrten Spitaler, es fleibete ben Radten, trantie ben Durftigen und supfte Scharpie für Die Wunden der Krieger. Aber tein Mitleid forgte dafür, bak Elend und Berfümmerung gar nicht entftunde; daß Berfünder neuer Lehren nicht erft gefreusigt wurden; daß die weichen Berbandsfloden entbehrlich waren, weil Kriege nicht mehr geführt murben. All die Gefühlstugenden waren für ben Privat-Das öffentliche Recht batte mit ihnen nichts gemein.

Rein, nichts mehr von Liebe, Mitleid und Barmbergigfeit. Das falte, stablharte Wort Solidaritat aber ift in dem Dien wissenschaftlichen Denkens geglüht. Sie wendet sich nicht an schwims mende, gleitende, rosig leuchtende, untergehende Empfindungen, sie schult die Köpfe, hämmert die Charaftere und gibt der ganzen Gefellichaft bie granitene Grundlage einer Umgestaltung und Erneuerung aller menichlichen Besiehungen in ihrer ganzen Breite.

Die Golidaritat bat ihre Diege im Ropfe der Menich. beit, nicht im Gefühl. Wiffenichaft bat fie gefäugt, und in der großen Stadt, smijden Schloten und Stragenbahnen ift fie dur Schule gegangen. Roch but sie ihre Lebrzeit nicht abgeschlossen. It fie aber reif geworben und allmächtig, bann wirft Du erfennen, wie in biefem harten Begriff bas beibe Serz einer Welt von neuen Gefühlen und bas Gefühl einer neuen Belt leibenichaftlich flopft,

Seute existiert die Frau als Rechtsanwältin in fast allen euroväischen, in sämtlichen nordamerikanischen Staaten, in Javan und selbst in China. Entgegen allen männlichen Prophezeiungen hat corpus juris, mit den oft geheimnisvollen, unverftändlichen Formulierungen unserer Gesesbücher, mit ber bem einfachen gefunden Gefühl scheinbar oft bobniprechenden Geseslogit abgefunden. Die Frau ift beute nicht nur Rechtsanwältin, fie ist Staatsanwältin,



Der erfte weibliche Richter beim Berliner Jugendgericht Berlin-Mitte, Fraulein Dr. Bahl

sie ist Richterin, und sie bat in allen diesen Aemtern nicht nur eine Berdienstmöglichkeit, sondern einen Beruf, eine Aufgabe. Beim Jugendgericht Berlin-Mitte wurde im Borjahre die erfte Frau sum Richter ernannt. Fraulein Dr. Babl ift Die erfte weibliche Jugendrichterin Berlins, zugleich übrigens der erfte weibliche Richter Berlins überhaupt, benn die Reichsbauptstadt ift in diefer Besiehung außerordentlich rudftandig gewesen.

Bielleicht gelingt den Frauen, mas den Mannern fo felten gelingt, aus blutleeren abstrafien Rechtsformeln eine lebendige. lebensvolle Rechtfprechung au machen. Bielleicht gelingt es ihnen, manches Unverständliche bem Berftandnis der Maffen naberaus bringen, ober aber auch fo manche Sinnwidrigfeiten ber Gefetsgebung bem lebendigen Rechtsgefühl des Bolfes anzupaffen.

Seefischgenuß im Sommer

Es ift bedauerlich, daß breite Schichten unferes Bolles noch immer glauben, man könnte in der warmeren Jahreszeit teine Fische effen. Borurteile gegen den Geefischgenuß werden kritiklos hingenommen und in unverantwortlicher Weise weitergegeben, obgleich fie langft als falich ermiesen find. Gerade im Commer find die Fische febr nahrhaft und wohlichmedend. Gie haben bann ihre Laichzeit binter fich, fteben in der Maftperiode und befinden fich, ba die Nahrung reichlich vorhanden ift, in einem vorzuglichen Ernährungsauftande. Andererfeits ift ber Tettbebarf des menichlichen Körpers im Sommer herabgesett; das fettreiche Tleisch der warmblutigen Tiere

widersteht uns daher vielfach. Hervorgehoben sei noch, daß Räucherfische namentlich das Ideal eines nahrhaften und leicht verdaus lichen Rahrungsmittels barftellen. In ben fischessenden Ländern, denen Deutschland leider immer noch nicht zählt, weiß man die Borgüge der Gijchnahrung im Commer fehr mohl gu ichagen,

Die Befürchtung, daß die Gute ber Gifche namentlich bei langerem Transport burch die Wärme leidet, ist ganslich unbegründet. Söhere Temperatur und größere Entfernung des Berbrauchsortes von der Rufte fpielen beute im Fischhandel feine Rolle mehr. Durch eine angemessen Bervadung, eine entsprechende reichlichere Eiszugabe lätt sich ihre Einwirtung auf die Ware vollständig ausgleichen. Bor bem Kriege murben felbit in ben beißesten Commermonaten frifche Fifche von der deutschen Rordfeetiifte nach Oberitalien, Defterreich und Ungarn versandt und tamen in tadellojem Zuftande an. Jest laufen wieder wie in Borfriegszeiten Fischeilzuge und besondere Fischwagen, so daß die Sendungen in einem Tage von der Nordsees flifte nach den Berbrauchsorten in Ost-, Süd- und West-Deutschland rollen können. Jedes gute Bersandgeschäft läßt es sich angelegen sein, seine Fische so zu verpaden, das sie auch einen mehrtägigen Transport gefahrlos überiteben.

Obwohl es selbstverständlich ist, sei darauf hingewiesen, das im Sommer ber eisgelagerte Geefisch swedmäßig unmittelbar nach bem Eintauf verwertet wird.

3m Sommer ift ja auch die Behandlung des jum Genuß bes stimmten Fleisches strengeren Bedingungen unterworfen als in ber fühleren Jahresseit.

Verschiedenes

Seidene Strumpfe, Grogmama ift mutend. Die Entelin Liffn bat fie nämlich in feibenen Strumpfen befucht. Großmama bat swar nichts gelagt, aber die Enfelin Liffn wurde is auffallend fühl von ihr behandelt, daß sie es vorzog, bald wieder zu türmen.

Kaum ist sie draußen, da fängt Großmama zu ichimpfen an: Die Jugend von beute, nichts wie Larifari. Geibene Strumpfe! In meiner Jugend hat man Wollstrümpfe getragen und war

gefund und glüdlich, jawoll. Seibene Strumpfe. Eine balbe Stunde lang ichimpft Grosmama, Schlieglich fragt fie ihren Mann: "Du bist doch natürlich auch gegen seidene Strumpfe, nicht mabr?"

"Och", fagt Großpapa, "weißt du, das tommt gans auf den Ginfache Rechnung. Gine berühmte Parifer Schaufpielerin mar

fehr liederlich im Geldausgeben. Ihr Freund brangte, fie solle boch ihre Ausgaben aufschreiben: Eines Tages tut fie ibm ben Gefallen. Schreibt folgenden Bettel:

Einem Armen gegeben 5 Fr. Futter für meinen Bogel 0,10 Fr. Berichiedenes 10 000 Fr

In ber letten Reit bat man öfter bie Aufforberung gelefen, im Intereffe unferer Landwirtschaft wieber mehr Gruntern gu tochen. Bas ift Gruntern? Es ift ber bor ber Reife geschnittene, mit ben Aebren auf ber Darre ober im Dien geborrte und bann ausgebroichene Dinkel, ber befonders in Gubbeutschland angebant wird und beliebt ift. Renner icaten namentlid die Grünternsubbe, und mit Recht. If sie doch wegen ibres Nährwertes, ihrer Befömmtichteit und ihres lieblichen Geschmads nicht nur sit Gesunde, sondern auch für Krante sehr zu empfehlen. Auf einfachte Beise, sonen und ding siellt man sie aus Maggis's Grünternsubbe ber, die in hobem Dage alle Eigenschaften einer jelbft gubereiteten befist.